

Presseausendung

zum 9. Finance & Ethics Kongress

Interkulturelle Ethik & Investmentbereich LEBENS-Mittel.

Mittel zum Leben oder Mittel zur Renditesteigerung?

Unter dem Themenschwerpunkt „Interkulturelle Ethik & Investmentbereich LEBENS-Mittel“ nahmen sich am 3. und 4. Mai 2011 im Stift St. Georgen am Längsee zahlreiche in- und ausländische Experten des brisanten und finanzethisch höchst relevanten Themenfelds „Lebens-Mittel als Mittel zum Leben“ an. Über 200 geladenen Gästen wurde ein aus unterschiedlichsten wissenschaftlichen Perspektiven spannender und interdisziplinär aufgeklärter Blick auf die komplexe Materie Ernährung sowie der Wertebetrachtung von Sache und Leben geboten.

Es ging um nichts Geringeres als unsere Nahrung und um die kritische Hinterfragung des meist selbstverständlich gewordenen Umgangs mit dem, was wir täglich zu uns nehmen, sowie um die heikle Frage der ethischen Vertretbarkeit von Investments in die Nahrungsmittelindustrie. Auch heuer wieder lud Richard Lernbass, Geschäftsführer des Finanzdatendienstleisters software-systems.at zum wissenschaftlichen Gedankenaustausch in den bis auf den letzten Platz ausgebuchten Vortragssaal des Stiftes. Lernbass wollte einem zu Unrecht vernachlässigten Bereich unseres täglichen Lebens jenen Stellenwert zukommen lassen, der ihm gebührt: „Es war hoch an der Zeit. Denn: Gibt es Wichtigeres als die Sicherstellung und Qualität unserer Lebensmittel? So wurde am Kongress ein kritischer Blick auf die Lebensmittelherstellung, die globale Hungersnot und die ethischen Implikationen strukturellen Investments in die Nahrungsmittelindustrie geworfen.

Impulsgeber war als „Hausherr“ des Stiftes und langjähriger Unterstützer der Kongressreihe, der Kärntner Diözesanbischof Alois Schwarz, der mit der Vaterunser-Bitte „Unser tägliches Brot gib uns heute“ zu einem selbstkritischen und maßvollen Denken und Handeln aufrief. Der deutsche Biologe und Theologe Rainer Hagencord ortete ein weltweit gestörtes Mensch-Tier-Verhältnis und schärfte den Blick auf die gefährdete Solidargemeinschaft Mensch-Natur.

Der Klagenfurter Philosoph und Wirtschaftstheoretiker Peter Heintel suchte Maßstäbe für eine interkulturelle Ethik, während der Würzburger Wirtschaftswissenschaftler Karl-Heinz Brodbeck schlagende Argumente gegen den spekulativen Missbrauch der Nahrung vorbrachte: „Nahrung darf kein Spekulationsobjekt sein.“ Dass Lebensmittel auch Lebensorte sind, zeigte die deutsche Philosophin und Wirtschaftswissenschaftlerin Silja Graupe anhand einer Spurensuche zwischen ostasiatischer Kochkunst und Ethik.

Last but not least erläuterte der Wiener Wirtschaftswissenschaftler Jörg Finsinger, wie mithilfe der von software-systems.at entwickelten Nachhaltigkeitskennzahlen EDA und FER 3D screenings hinsichtlich der am Kongress erörterten fachspezifischen Thematik möglich werden. Zusammenfassend postulierte Richard Lernbass: „Unsere Ernährung nicht den Konzernen überlassen!“ und forderte mehr Transparenz.

Zusammenfassung der Vorträge

Richard Lernbass: „Was uns bewegt“

In seinem gleichnamigen Beitragsimpuls legt Richard Lernbass, seit vielen Jahren ambitionierter Veranstalter und Vortragender der Finance & Ethics Kongresse, gleichsam das Fundament, auf dem die anderen Kongressthemen aufrufen. Ökologische und soziale Entwicklungen beeinflussen die Menschen stärker denn je, ist Lernbass überzeugt: „Wir beschäftigen uns bei software-systems.at auch intensiv mit Unternehmensanalysen. So war es an der Zeit, sich einem eher vernachlässigten Bereich unseres täglichen Lebens zuzuwenden, nämlich der Lebensmittelproduktion.“

Nachhaltige Einflussnahme

Lernbass will den Fokus auf die immense Tragweite und Bedeutung der Sicherstellung und Qualität unserer Lebensmittel richten. Dieses Marktsegment sollte für alle Menschen höchste Priorität haben. „Wir können unsere Ernährung nicht den Konzernen überlassen“, postuliert Lernbass mit Blick in eine zukünftig immer wichtiger werdende Bewegung: „Wir sollten mit Finanzprodukten einen ‚nachhaltigen Einfluss‘ auf Unternehmen ausüben und unsere Kunden und Partner unterstützen, ‚wirkliche Dienstleister‘ für ihre Kunden zu sein. Dazu sind die besten Finanzdateninfrastrukturen Voraussetzung - und die haben wir. Wir brauchen einfach mehr Transparenz!“

Tragödie Nutztierhaltung

Zur ethischen Implikation von Investments in die Lebensmittelindustrie befragt, ist es Lernbass ein Herzensanliegen das unsägliche Tierleid in der Massentierhaltung zu thematisieren: „Die Tragödie unserer Mitgeschöpfe könnte schlimmer nicht sein. Ich bin sicher: Wüssten mehr

Menschen, was hinter geschlossenen Tierfabriken passiert, würde sich vor allem der Absatz von Fleisch und Wurst drastisch verringern. Niemand würde Produkte von lebenslang gequälten Tieren gerne essen. Aber es ist leider Standard, weil wir wegschauen oder gar nicht genug Einblick haben.“

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz: „Unser tägliches Brot gib uns heute“

Der Kärntner Diözesanbischof Alois Schwarz möchte diese vierte Vaterunser-Bitte, die zugleich die Mitte des Gebets bildet, nicht nur als Ermutigung und Herausforderung für ein nachhaltiges Leben und Wirtschaften verstanden wissen. Es gehe, so Schwarz, auch um notwendige Einsichten und Handlungen. Dies habe sehr viel „mit einem selbstkritischen, maßvollen Denken und Handeln und mit behutsamem Wachsenlassen zu tun und damit, sich nicht auf Kosten anderer zu entfalten oder zu verhalten.“

Leben als Geschenk sehen

Als neuzeitlich-aufklärungsbewusste Menschen neigen wir dazu, uns in der Machbarkeit von allem Möglichen zu überschätzen, ruft Schwarz ins Gedächtnis. „Die Frage ist, ob wir noch in der Lage sind, das Leben und was wir dazu brauchen als Geschenk anzusehen und zu empfangen, ohne uns damit bevormundet oder entmündigt zu erleben.

Nicht alles ist „machbar“

Angesichts der drei großen miteinander zusammenhängenden Herausforderungen unserer Zeit, der Klimakrise, Nahrungsmittel- und Finanzmarktkrise, stehe der Mensch vor dem „Dilemma des trivial gewordenen neuzeitlichen Selbstbewusstseins, alles selbst ‚machen‘ zu wollen, zu müssen oder zu können“, womit Schwarz auch die permanente Überforderung, verbunden mit einer Selbstvertrauenskrise anspricht, die von den anderen und für die anderen nichts mehr vertrauend erwarten kann und für sich alles zu erwarten, zu machen und zu fordern meint.

Schutzherrschaft statt Nutzherrschaft

Bischof Schwarz argumentiert, dass die Bibel von Anfang an keine ausschließliche Nutzherrschaft (im Sinne eines *ius feudale utilis Domini*) vertritt, sondern wesentlich eine Schutzherrschaft als Mitverantwortung, die sich auf alle Geschöpfe und die ganze Schöpfung beziehe. „Der so genannte Schöpfungsauftrag Gottes für die Menschen ist also so zu verstehen, dass er bedeutet, die dem Menschen anvertraute Schöpfung insgesamt zu hüten und zu heiligen, und nicht bedeutet: sich über die Schöpfung auszuherrschen und sie auszubeuten.“

Univ. Prof. Dr. Rainer Hagencord: Solidargemeinschaft Mensch-Tier

Dem Kongress ist es unter anderem ein Anliegen, die Sinne für die gefährdete Solidargemeinschaft Mensch-Tier zu schärfen. Der Biologe und Theologe Rainer Hagencord vom Institut für Theologische Zoologie Münster ortet ein weltweit gestörtes Mensch-Tier-Verhältnis, weshalb er theologische und verhaltensbiologische Argumente für eine neue Sicht auf unsere Mitgeschöpfe vorbringt. Eine theologische Zoologie will erinnern, dass Mensch, Tier und Gott zusammen gehören und sich auf gleicher Augenhöhe begegnen sollen. (Wie auch im Logo des Instituts zu sehen: ein Kupferstich zeigt den hl. Hieronymus und einen Löwen). Hagencords transdisziplinär verortete Würdigung der Tiere leistet einen profunden Beitrag, einer ökologischen Katastrophe zu begegnen und ruft verschüttete Hoffnungspotentiale wach.

Tiere zu „Material“ entwürdigt

In den westlichen Industrienationen, so Hagencord, „gibt es eigentlich nur noch zwei Kategorien von Tieren: die einen verwöhnen wir mit Haustierfutter, und die anderen werden dazu verarbeitet. Doch sind Hunde und Katzen weder die besseren Menschen; noch sind Schweine, Hühner und Rinder Rohlinge für die Fleisch-, Eier- und Milchindustrie.“ Die so genannten Nutztiere habe eine Gesellschaft, die sich von den Lobbys der Pharma-, Unterhaltungs- und Lebensmittelindustrie regieren lässt, längst zu „Material“ entwürdigt, kritisiert Hagencord, der Wert und Würde der Tiere im vermeintlich christlichen Abendland als vergessen ansieht.

Natur bloße „Ressource“

Spätestens in der Neuzeit wurden Natur und ihre Geschöpfe zur bloßen Ressource für den Menschen degradiert. Den Industrienationen hält Hagencord eine „Anthropologie mit dem Rücken zum Tier“ und eine dreifache Verantwortungslosigkeit vor. Denn für unseren Wohlstand werden die so genannte III. Welt, unsere Nachwelt und die natürliche Mitwelt zur Kasse gebeten.

Univ. Prof. Dr. Peter Heintel: Maßstäbe für eine interkulturelle Ethik

Der Philosoph und Wirtschaftstheoretiker Peter Heintel wendet sich in seiner Beleuchtung ökonomischer und politischer Interdependenzen der Frage nach Möglichkeiten interkulturell gültiger Maßstäbe zu, wobei zwangsläufig das Problem eines moralischen Universalismus zutage tritt. „Ist eine Ethik vorstellbar, die für alle Kulturen gelten könnte, so wie Hans Küng es

sich vorstellt („Weltethos“), oder besteht die Bedeutung ethischer Normen gerade darin, kulturell besonders zu sein, dafür aber auch wirksam?“

Das „Prozessethische Modell“

Angesichts vieler Aporien, die im Nachdenken über das Desiderat global gültiger Ethik-Standards entstehen, anerkennt das von Heintel in Klagenfurt mitentwickelte „Prozessethische Modell“, dass Antworten auf ethische Problemstellungen kulturell verschieden und die notwendigen Widersprüche universell sind, wie Heintel erläutert. „Kommt es also zwischen Kulturen zu Konflikten, weil unterschiedliche Normantworten vorhanden sind, ist es wenig erfolgsversprechend, in den Antworten zu streiten, sondern sich auf einen gemeinsamen Weg zu machen, die gemeinsamen Widersprüche zu identifizieren.“ Dies erhöht die Chance auf neue Antworten „interkultureller Art“.

Ethik als Schutzschild?

Versuche, ethische Forderungen wie Menschen- oder Tierrechte global zu verankern, werden von den Kritisierten nicht selten als Eingriff in ihre eigene kulturelle Tradition abgeschmettert. Dieses Argument recurriert jedoch auf genau jene „westlichen“ Grundrechte wie Toleranz und Achtung, die im kritisierten Binnenraum nicht gewährt werden. Für Heintel ein polemischer Missbrauch von Kultur, während er in unserer liberal-individualistischen Gesellschaft auf ein anderes Problem hinweist: „Toleranz läuft Gefahr, zum Ort des seichten Leben und Leben-Lassens zu werden, was man sich auch nur in einer relativ saturierten Gesellschaft leisten kann.“

Univ. Prof. Dr. Karl-Heinz Brodbeck: Lebensmittel als Lebensgrundlage.

Argumente gegen den spekulativen Missbrauch der Nahrung

„Nahrungsmittel bilden für jede Gesellschaft das Fundament ihres Überlebens“ hält der Wirtschaftswissenschaftler Karl-Heinz Brodbeck aus Würzburg fest, um im scharfen Kontrast dazu vor Augen zu führen, dass mit der allgemeinen Durchsetzung der Geld- und Finanzwirtschaft immer mehr Lebensbereiche des Menschen der Logik der Märkte unterworfen wurden. „Die Agrarwirtschaft, einst tragende Säule jeder Volkswirtschaft, wurde industrialisiert und sieht sich heute weltweit wenigen Agrarkonzernen ausgeliefert. Parallel dazu haben sich in den letzten Jahrzehnten die Finanzmärkte immer mehr von den realen Wirtschaftsprozessen losgelöst und Märkte für derivative, teilweise auch einfach betrügerische Finanzprodukte entwickelt.“

Lebensmittel kein Objekt für Geldgier

Als „Skandal“ bezeichnet Brodbeck, dass nach Bankenrettung und gelockerter Geldpolitik vermehrt Anlagekapital in Rohstoffe, nachgerade aber auch in die Lebensgrundlage der Menschen fließe. Über derivative Finanztitel laufen Lebensmittel Gefahr zu Investitionsobjekten für spekulative Zwecke zu verkommen. Lebens-Mittel seien aber - wenigstens unter ethischen Gesichtspunkten - kein "Investment" und schon gar kein Objekt für Geldgier, so Brodbeck, seine Kritik daran festmachend, dass der "harten Rendite durch Weichware" (Slogan einer Bank) am anderen Ende – bei den Menschen, die die Preise bezahlen müssen - kein Ertrag, sondern Krankheit und Hunger gegenüberstehe.

Ethische Schranken gefordert

Global operierende Agrarkonzerne und Gentechnikfirmen ordnen pflanzliches und tierisches Leben *rein* der Monopolisierung von Patentrechten und kurzfristigen Renditezielen unter. „Dies führt dazu, dass immer mehr Kapital in diesen Sektor fließt und die Preise dort spekulativ aufbläht.“ Deshalb ruft Brodbeck unverzüglich nach ethischen Schranken, denn dieser beschämende Prozess müsse als humane Katastrophe begriffen werden und stehe nicht zuletzt auch mit den jüngst zu beobachtenden Revolten in verschiedenen Ländern in direktem Zusammenhang. Brodbeck fordert in diesem Kontext ein, diese Vorgänge allen Anlegern transparent zu machen. Denn Nichtwissen dürfe in dieser völligen Verkehrung der Rolle der Nahrungsmittel in der Wirtschaft keine Ausrede mehr sein.

Univ. Prof. Dr. Silja Graupe: Warum Sushi keine Lebens-Mittel sind

Unter diesem provokanten Vortragstitel lädt die deutsche Philosophin und Wirtschaftswissenschaftlerin Silja Graupe zu einer Spurensuche zwischen ostasiatischer Kochkunst und Ethik ein. Ethische Traditionen in China erteilen westlichem Zweck-Mittel-Denken eine deutliche Absage. Essen, Trinken oder Kochkunst werden als lebendige Prozesse begriffen, die keinem fernen Ziel dienen, wie Graupe ausführt. „Sie prägen vielmehr in der Gegenwart, was wir überhaupt als wichtig und unwichtig in unserem Leben ansehen.“

Lebensorte nicht Lebensmittel

Graupe will deutlich machen, dass Lebensmittel nicht von vornherein für höhere Zwecke instrumentalisiert werden müssen, sondern primär als Lebensorte zu verstehen sind. „Anders gesagt sind sie die eigentliche Lebensgrundlage für all unser Denken und Tun, die jeglichen theoretischen Reflexionen und Appellen vorausliegt.“ Diese Herangehensweise an Nahrung im Sinne einer daoistischen, buddhistischen und konfuzianistischen Ethik, verlangt nach gehörigen Umdenkprozessen, die Graupe schrittweise entfaltet.

Problem: Zweck-Mittel-Denken

Darauf aufbauend, wird Graupe einige Implikationen für den Investmentbereich Lebensmittel ableiten, denn: „Was bedeutet es, nicht nur *Lebensmittel*, sondern gar *Lebensorte* durch

Spekulation zu zerstören?“ Dem Begriff Investment scheint die Zweck-Mittel Beziehung inhärent, womit Graupe herausarbeitet, dass wir Gefahr laufen, auch unsere Lebensmittel qua Lebensorte dieser Verzweckung schlechterdings zu unterwerfen, wodurch alles und jedes als bloßes Mittel zur Reichtumsvermehrung instrumentalisiert wird; auch unsere Lebensgrundlage.

Univ. Prof. Dr. Jörg Finsinger: FER 3D – Transparenz in alle Richtungen

Mithilfe der von software-systems.at entwickelten Nachhaltigkeitskennzahlen EDA und FER 3D werden auch screenings hinsichtlich der am Kongress fachspezifischen Thematik möglich. Der Wiener Wirtschaftswissenschaftler Jörg Finsinger erläutert, welche 3 Aspekte eines Fonds oder eines Portfolios die Kennziffer FER 3 D darstellt:

- Den Anteil an ethische Vorgaben erfüllenden Wertpapieren in Prozent,
- eine Risikokennzahl, welche das kategorielle Risiko beschreibt
- und die Outperformance.

Daran anschließend wird an konkreten Beispielen gezeigt, was man aus einem Reporting über ein Portfolio mittels dieser Kennziffer lernen kann. Des Weiteren führt Finsinger aus, welche Unternehmen typischerweise als Zielinvestments in nachhaltigen Fonds zu finden sind, die eine hohe EDA aufweisen.

Richard Lernbass formuliert das Ziel: Als Finanzdatendienstleister unter der Devise „reduce to the max“ unseren Kunden und Partnern jene Informationen bereitzustellen, kraft derer sie die Möglichkeit haben, Einfluss auf positive Veränderungen in der Wirtschaft zu nehmen und neben Rendite- und Risikobeurteilungen verstärkt auch auf Inhalte im Sinn einer „Werteverantwortung“ zu setzen.